

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Vreni Ammann, röm.-kath.

12. Juni 2016

Kein Platzverweis

Lk 7, 36 - 43

Liebe Hörerin, lieber Hörer. Vielleicht lesen Sie bei einer Tasse Kaffee in einer Sonntagszeitung den Sportteil und denken über das erste Fussballspiel der Schweizer Nationalmannschaft an der Europameisterschaft nach. Ich muss gestehen, mein Fussballinteresse ist mittelmässig und meine Kenntnisse der Regeln dieser Sportart würde ich als eher unterdurchschnittlich bezeichnen. Doch etwas ist mir bekannt, wer beim Spiel gegen gewisse Regeln verstösst, bekommt die gelbe Karte als Verwarnung. Bei einem schwerwiegenderen Vergehen wird die rote Karte gezogen und der Spieler wird vom Feld geschickt.

Eine rote Karte hätte wohl gern der Pharisäer der Frau gezeigt, die sich bei ihm zuhause uneingeladen zur Tischgemeinschaft gesellte. Da gehörte sie aus seiner Sicht einfach nicht hin. Denn ihm, dem Gastgeber war klar, dass die Frau, die ungefragt hineinplatzte, eine Sünderin war.

Und für Jesus hätte er vielleicht gerne die gelbe Karte gezogen, weil dieser offenbar nicht merkte wer die Frau war und sich ihr gegenüber nicht abgrenzte. Somit konnte er kein Prophet sein. Hören Sie, wie diese Szene im siebten Kapitel des Lukasevangeliums beschrieben ist:

In jener Zeit ging Jesus in das Haus eines Pharisäers, der ihn zum Essen eingeladen hatte, und legte sich zu Tisch. Als nun eine Sünderin, die in der Stadt lebte, erfuhr, dass er im Haus des Pharisäers bei Tisch war, kam sie mit einem Alabastergefäß voll wohlriechendem Öl und trat von hinten an ihn heran. Dabei weinte sie, und ihre Tränen fielen auf seine Füsse. Sie trocknete seine Füsse mit ihrem Haar, küsste sie und salbte sie mit dem Öl.

Als der Pharisäer, der ihn eingeladen hatte, das sah, dachte er: Wenn er wirklich ein Prophet wäre, müsste er wissen, was das für eine Frau ist, von der er sich berühren lässt; er müsste, dass sie eine Sünderin ist.

Unverhofft platzte also diese Frau mitten in eine erlesene Männerrunde. Sie war nicht irgendjemand, sondern eine Prostituierte. Somit war sie eine von der Gesellschaft Ausgeschlossene und aus Sicht der Religion eine Unreine. Quasi eine Persona non grata! Auch wenn sie still hineinkam, sie störte die ehrenhafte Runde merklich.

Woher sie sich die Legitimation für ihr Erscheinen nahm, kann man nur erraten. Ich denke, dass sie von einer grossen Sehnsucht getrieben wurde. Einer Sehnsucht diesem Jesus zu begegnen, von dem sie offenbar schon gehört hatte. Sie muss über ihn Ermutigendes vernommen haben. Sonst hätte sie es kaum gewagt, einfach so bei jemandem aufzutauchen. Bestimmt war ihr bewusst, dass ihr Erscheinen wohl in keinem Haus des Ortes erwünscht wäre.

Die Szene die sich dann abspielte war aussergewöhnlich. Die Frau wusch und pflegte auf eine spezielle Art die Füsse Jesu. Eine innige, ja fast intim anmutende Handlung und das inmitten eines Abendessens mit ausgewählten Gästen. Wen wundert's, dass der Gastgeber irritiert war. Er fragte sich im Stillen, wie Jesus das zulassen konnte. Diese Berührungen, von so einer Frau. Wahrscheinlich war der Pharisäer weniger um Jesu Ruf, sondern vielmehr um seinen eigenen besorgt. Das war ein Skandal in seinem Haus! Und hätte er es gewagt, er hätte sie zur Tür hinaus gewiesen. Doch da war Jesus. Dieser liess die Handlung der Frau zu seinen Füßen geschehen. Er hatte offenbar nicht die Absicht, sie wegzuschicken. Gewiss, er nahm die Spannung wahr, die in der Luft lag. Er spürte, dass der Pharisäer nicht nur wegen der Frau, sondern genauso wegen seines Verhaltens irritiert war. Doch statt sich zu erklären, erzählte er dem Gastgeber ein Gleichnis.

Da wandte sich Jesus an ihn und sagte: Simon, ich möchte dir etwas sagen. Er erwiderte: Sprich, Meister! Ein Geldverleiher hatte zwei Schuldner; der eine war ihm fünfhundert Denare schuldig, der andere fünfzig. Als sie ihre Schulden nicht bezahlen konnten, erliess er sie beiden. Wer von ihnen wird ihn nun mehr lieben? Simon antwortete: ich nehme an, der dem er mehr erlassen hat. Jesus sagte ihm: Du hast recht.

Simon, dem Pharisäer wurde es wohl schnell klar, dass Jesus dieses Gleichnis wegen der Frau erzählte.

Ja, Jesus liess mit dieser kurzen Geschichte durchscheinen, dass er sehr wohl wusste, was für eine Frau sie war. Er verglich sie mit dem Schuldner dem mehr verziehen wurde. Damit anerkannte Jesus, dass diese Frau in einer grossen Schuld steht. Doch er bewertete ihr Leben mit keinem Wort. Er verurteilte ihren Lebenswandel nicht und sprach ihr auch kein Verständnis dafür zu. Er stellte eine simple Gleichung in den Raum. Grosse Schuld braucht grosse Vergebung und aus einer grossen Vergebung entsteht grosse Liebe. Damit widersprach der er Logik des Gesetzes, dass wer Fehler macht bestraft wird, die gelbe oder rote Karte bekommt.

Er sprach von der Grosszügigkeit eines Geldverleihers, der nicht auf die Rückzahlung bestand, sondern sich für einen Schuldenerlass entschied. Er brachte damit ein Bild von Gott in die Tischrunde, der nicht auf Bestrafung, sondern auf Vergebung setzt. Jedes Mal wenn ich dieses Evangelium höre, berührt mich das Fazit, das Jesus durch sein Gleichnis in den Raum stellte. Jesus verknüpft Sündenvergebung und Liebe ganz eng miteinander. Er fragte Simon: Wer von den Schuldnern wird den Geldverleiher nun mehr lieben? Und Simon musste eingestehen: Es ist der, dem er mehr erlassen hat. Wer viel Vergebung erfährt, wird umso mehr lieben! Mit dieser Folgerung hat Jesus Simon wohl tief getroffen. Das Beispiel deutet an, dass die grösste Sünderin schlussendlich die grössere Liebe zu Gott erlangen kann, als der mustergültigste Mensch. Denn ein mustergültiger Mensch benötigt ja keine Vergebung. Und weiter musste Simon durch das Gleichnis vernehmen, dass Gott offenbar viel grosszügiger ist als er, der diesem Gott gehorsam sein wollte.

Unterschiedlicher könnten die beiden Personen kaum sein, an die Jesus hier seine Botschaft richtete. Er spannte damit einen Bogen zwischen zwei total verschiedenen Lebenswirklichkeiten. Auf der einen Seite stand jene, deren Schuld offensichtlich war. Ihr bot er Gottes Vergebung an und diese schafft Raum für einen Neuanfang. Auf der anderen Seite stand jener, der aufgrund seines tadellosen Lebenswandels andere verurteilte. Jesus bot ihm eine neue Sicht auf Gott an, der Barmherzigkeit über das Gesetz stellt. Auch für ihn konnte das einen Neuanfang bedeuten.

Doch diese Botschaft geht nicht nur den Pharisäer und die namenlose Sünderin etwas an. Darin ist für alle, die irgendwo zwischen diesen beide Extremen stehen, eine befreiende Wahrheit enthalten.

Dazu gehören wahrscheinlich die meisten von Ihnen, liebe Hörerinnen und Hörer und ich selber auch.

Ja, wenn ich auf mein Leben schaue merke ich selber, dass ich gerade durch Einsicht im eigenen Versagen gelernt habe, barmherziger mit anderen umzugehen. Man kann manchmal sehr schnell über andere urteilen und den Stab brechen. Doch wenn man plötzlich mit Ungereimtheiten im eigenen Leben konfrontiert wird, wenn man realisiert dass man selber gar nicht so mustergültig lebt, gerät man ins Stocken, in ein heilsames Stocken. Wer musste nicht schon sich selber und vielleicht auch den Mitmenschen eingestehen, dass man so oft den eigenen Massstäben, Idealen und Werten, gar nicht gerecht wird.

Wer dann glauben kann, dass Gott einem nicht verurteilt, sondern vergibt, wird aus dieser Erfahrung vorsichtiger, barmherziger und liebevoller im Umgang mit anderen.

Als mittelmässig Fussballinteressierte werde ich in diesen Tagen und Wochen das eine oder andere Spiel der EM mit verfolgen. Ja, dort sollten die Regeln kompromisslos eingehalten werden sonst bricht das Chaos aus. Doch mit Gott ist es zum Glück nicht so, er hat andere Regeln, das hat Jesus durch dieses Ereignis vermittelt. Wenn bei einem Menschen seine Vergebung ankommen darf, bricht nicht das Chaos aus, sondern wird die Fähigkeit zu lieben grösser.

*Vreni Ammann
Guisanstrasse 83, 9010 St. Gallen
vreni.ammann@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich